

Pfad durch die Geschichte zum  
**HAUS AUF DER ALB**



Landeszentrale  
für politische Bildung  
Baden-Württemberg

# HAUS AUF DER ALB



## **Tagungsstätte der Landeszentrale für politische Bildung in Bad Urach**

Das 1930 im Bauhaus-Stil entstandene „Denkmal von besonderer Bedeutung“ ist eines der wenigen noch erhaltenen Baudokumente aus der Zeit der Weimarer Republik. Im Besitz des Landes Baden-Württemberg dient es seit 1992 der Landeszentrale für politische Bildung als Tagungsstätte. Seither besuchen tausende Bürgerinnen und Bürger des Landes sowie Gäste aus dem ganzen Bundesgebiet und aller Welt jährlich über 200 Veranstaltungen, die von der Landeszentrale mit ihren Außenstellen in Heidelberg, Freiburg, Stuttgart und Tübingen hier angeboten werden. Das Haus auf der Alb verfügt über moderne Konferenztechnik, Bibliothek/Mediothek und EDV-Schulungsraum und bietet für Übernachtungsgäste 50 Einzel- und 5 Doppelzimmer, alle mit Dusche/WC und Telefon, einige rollstuhlgerecht. Bad Urach ist mit Bus und Bahn zu erreichen, vom Stadtzentrum ist ein 15-minütiger Fußweg ausgeschildert.

### **Haus auf der Alb**

Hanner Steige 1, 72574 Bad Urach  
Telefon (07125) 152-0, Fax -100  
[www.hausaufderalb.de](http://www.hausaufderalb.de)  
[www.lpb-bw.de](http://www.lpb-bw.de)



© Privatbild

## Inmitten felsgekrönter Berge

liegt der Bauplatz auf dem „Schänzle“, den die Stadtgemeinde Urach 1916 für die Ansiedlung eines Erholungsheimes zur Verfügung stellte. Man pries die „selten schöne Aussicht ins grüne Ermstal“ und seine „vollständige Ruhe und Bergabgeschlossenheit“. Es war ein ganz besonderes Projekt: 1911 hatte der Stadtrat beschlossen, der „Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime“ (DGK) einen „unentgeltlichen Bauplatz in schöner Lage“ anzubieten.

Die Gesellschaft war 1910 in Wiesbaden gegründet worden, um kaufmännischen Angestellten einen preisgünstigen Erholungsurlaub zu ermöglichen. In Württemberg fand sie schnell prominente Unterstützer, darunter Robert Bosch und Eduard Breuninger. In Urach war es der Textilfabrikant und Ehrenbürger Robert Kempel. Er ließ nicht locker, bis sich die DGK 1916 tatsächlich für den Standort Urach entschied. Ein harter Kampf: Es gab 74 Standortangebote aus 45 Gemeinden Württembergs.

Weil Urach mit dem Heim zu einem bekannten Fremdenverkehrsort werden sollte, stellte die Stadt das Baugrundstück kostenlos zu Verfügung und verpflichtete sich zum Bau einer Straße.





© Privatbild

## Ein imposantes Fest

wurde am 10. September 1916 auf dem „Schänzle“ gefeiert: Zur Grundsteinlegung für das Erholungsheim kam das württembergische Königspaar, König Wilhelm und Königin Charlotte, nach Urach. Denn das Haus sollte eine „Erinnerungsgabe der württembergischen Industrie und Kaufmannschaft“ zum Jubiläum anlässlich der fünfzehnjährigen Regentschaft der Majestäten werden und den Namen „Wilhelm-Charlotte-Heim“ tragen.

Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ berichtete: „Eine nach Tausenden zählende Menge sah der schönen, eindrucksvollen Feier zu. Im Glanze der Spätsommersonne sprach der ganze Zauber der schwäbischen Alblandschaft zu der frohbewegten Menge, die den mit Fahnen und grünen Tannen abgesteckten Platz und das bewimpelte Königszelt umsäumte“. Im „Schwarzwälder Bote“ war zu lesen: „An Schönheit und Eigenart der Natur (...) kann es die Alb mit jedem anderen deutschen Mittelgebirge aufnehmen.“

Tatsächlich sollte das Erholungsheim später den Ruf Urachs und der Schwäbischen Alb in ganz Deutschland verbreiten und den Grundstein für die Entwicklung zum Fremdenverkehrsort legen.



© Architekturmuseum der Technischen Universität München

## Mitten im Ersten Weltkrieg

wurde der renommierte Stuttgarter Architekt Martin Elsaesser mit den Planungen für ein Heim mit 150 Betten auf dem „Schänzle“ beauftragt. Er konzipierte ein großzügiges, im Vergleich zum heutigen Erscheinungsbild aber recht massig wirkendes, vierstöckiges Gebäude mit vorgelagerten Terrassen. Im Januar 1918 reichte Elsaesser seine Pläne im Uracher Bauamt ein, empfahl aber, „mit der Inangriffnahme der Arbeiten selbst bis Friedensschluss zu warten“.

Weil reichsweit einige Heime der Trägergesellschaft als Lazarette beschlagnahmt waren, wurde das Uracher Hotel Post mit 30 Betten als Behelfsquartier gepachtet. Im Mai 1918 trafen die ersten DGK-Urlauber ein; im Hochsommer war dieses Haus teilweise mit mehr als 60 Gästen überbelegt. Der kriegsbedingte Nahrungsmittel-Mangel schaffte neue Probleme: Ein „Drohbrief gegen den Fremdenverkehr“ forderte bald darauf die „sofortige Abreise der hier weilenden Kurgäste“, andernfalls sähe sich „die hiesige Arbeiterschaft genötigt, zu den äußersten Gegenmaßnahmen zu greifen: Wir mussten jetzt lange genug zusehen, wie uns die wichtigsten Lebensmittel entzogen wurden.“



© Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Sammlung Holder

## **Bis zum Beginn der Bauarbeiten**

war für Urach eine lange Durststrecke zu überwinden. Der Krieg und die folgende Inflation bis 1923 hatten die angesparten Rücklagen der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime (DGK) vernichtet.

Doch man ließ nicht locker: Immer wieder schrieb der Stadtvorstand an die DGK, es sei „nicht verständlich, warum gerade das erste Heim, das nach Württemberg kommen soll, so außerordentlich lange hinausgezögert wird.“ Noch einmal wurde gesammelt, rund 290.000 Reichsmark brachte die württembergische Wirtschaft auf. Für 1928 war der Baubeginn zugesagt und die Stadt nahm die Erschließungsarbeiten in Angriff: Wasserzuführung aus eigener Quelle und Kläranlage; „Schänzlesweg“ samt Straßenbeleuchtung; Gasleitung und Anschluss an das städtische Wasserleitungsnetz.

Erst Anfang 1929 stand mit dem Stuttgarter Professor Adolf G. Schneck der Architekt fest, dann ging alles ganz schnell: Im August 1929 begannen die Rohbauarbeiten und bereits nach elf Monaten Bauzeit konnte das „Haus auf der Alb“ im Juli 1930 eröffnet werden. Die Stadt verpflichtete sich nun vertraglich, „dafür zu sorgen, dass die Aussicht von dem Haus aus nicht verbaut wird“.



© Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Archiv

## **Professor Adolf G. Schneck**

erhielt den Zuschlag für den Bau des Uracher Kaufmannserholungsheimes für 120 Personen, obwohl er sich bei dem Architektenwettbewerb im Februar 1929 den ersten Preis mit einem weiteren Architektenpaar teilen musste. In enger Zusammenarbeit mit dem DGK-Vorstandsvorsitzenden Dr. Georg Goldstein hatte der Professor an der Stuttgarter Kunstgewerbeschule seine Pläne bis zur beiderseitigen Zufriedenheit überarbeitet.

Schneck hatte immer die Gleichwertigkeit aller Zimmer im Auge: „Alle nach der besten Richtung und Lage der Sonne und dem weiten Tale zu. Die Männer und Frauen der Arbeit sollen sich hier einmal wohlfühlen und die sozialen Unterschiede vergessen können.“ Charakteristisch für Schnecks Entwurf des Erholungsheims ist die plastische Gliederung in drei unterschiedliche, klar getrennte Baukörper, die als mustergültig in Architektur-Lehrbücher Eingang fand.

Vorher hatte Schneck vor allem als Möbelgestalter gearbeitet. So übernahm er auch „in liebevollster und künstlerisch vollendeter Weise“ die Innenausstattung des Hauses: Ein großer Teil des Mobiliars wurde nach seinen Entwürfen gefertigt – einiges davon ist noch heute im „Haus auf der Alb“ zu sehen.



© Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Sammlung Holder

## Die Festrede zur Einweihung

hielt der württembergische Staatspräsident Eugen Bolz. Das Projekt bilde „einen wohlthuenden Gegensatz zu unserer wirtschaftlich und politisch so zerrissenen Zeit“ und sei „ein Sinnbild des Friedens“ und „Ausdruck des Gemeinschaftsgefühls“. Stadtschultheiß Friedrich Gerstenmaier – Urachs Gemeindeoberhaupt – betonte bei der Feier am 27. Juli 1930 die Bedeutung für den Fremdenverkehr: „Die Enge unseres Tales wird die Stadt immer erheblich in ihrer Entwicklung hemmen. Dagegen hat uns die Natur eine prächtige Landschaft geschenkt, in der sich Herz und Gemüt trefflich erholen kann.“

In der Presse waren nur begeisterte Stimmen über das neue Gebäude zu lesen. Während die Flachdächer der 1927 errichteten Weissenhofsiedlung in Stuttgart umstritten waren, herrschte hier Einigkeit: „Prachtvoll steht der große, in seiner zweckbetonten Einfachheit und seiner klaren Linienführung schöne Bau auf dem dunkelgrünen Wald-Hintergrund der umgebenden Höhen“, schrieb die Schwarzwälder Kreiszeitung. Im Reutlinger Generalanzeiger hieß es: „Licht und Luft atmen die Räume. (...) Ein Musterbau für Häuser, die den im Berufsleben stehenden Menschen während einiger Wochen im Jahr Freude und Ruhe spenden sollen – ein soziales Werk ersten Ranges.“



# Aufruf!



© Stadtarchiv Bad Urach

## Im Nationalsozialismus

wurde die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime schon 1933 „gleichgeschaltet“ und der Vorstand mit linientreuen Vertretern besetzt. Die Gesellschaft konnte die Zahl ihrer Häuser deutlich erweitern, denn der NS-Staat gewährte große Zuschüsse für den Bau von Erholungsheimen. Im Briefkopf trug die Gesellschaft damals stolz das Prädikat: „Gaudiplom der Deutschen Arbeitsfront für hervorragende Leistungen“.

Jetzt wurde noch offensiver um Spenden geworben, wie der im Stadtarchiv Bad Urach erhaltene „Aufruf!“ des DGK-„Hilfswerks 1934/35“ zeigt. Eine Spende von 90 Reichsmark berechnete sich zu einem dreiwöchigen kostenlosen Aufenthalt. Für eine Woche wurde das Haus der „Deutschen Arbeiterfront“ zur Verfügung gestellt. Die Plätze gelangten „zur Verteilung an kleine Angestellte und bedürftige Kaufleute“. Gerade die Arbeiterschaft und die „kleinen Leute“ wollten die Nationalsozialisten über Urlaubsangebote und Ausflugsfahrten der NS-Organisation „Kraft durch Freude“ für ihre Diktatur gewinnen. Der gesamte Uracher Fremdenverkehr erlebte einen deutlichen Aufschwung: Ab 1935 brachten KdF-Sonderzüge Reisende aus Sachsen, Berlin, Norddeutschland und dem Rheinland nach Urach, der „Perle des Ermstals“. Die Zahl der jährlichen Übernachtungen stieg auf über 60.000 – erst 1971 wurde dieser Höchststand wieder erreicht.





© Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Archiv

## Dr. Georg Goldstein

hatte als Vorstandsvorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime die Bauherrenfunktion übernommen und das Konzept des „Haus auf der Alb“ maßgeblich mit bestimmt. Im Juni 1933 beschloss der gleichgeschaltete Vorstand, Dr. Goldstein zu entlassen, weil er Jude war. Seit 1912 hatte Georg Goldstein als Direktor der Gesellschaft gewirkt und sie „unter Zurückstellung aller persönlichen Bedürfnisse organisiert und durch Neuerwerbungen und Stiftungen auf einen hohen Stand gebracht“, heißt es in einer Festschrift der DGK.

1933 zwangsweise in den Ruhestand versetzt, engagierte sich Goldstein stark für die zunehmend verfolgte jüdische Gemeinschaft in Wiesbaden. Er und seine Frau Margarethe konnten ihren Kindern nicht ins Exil nach England folgen; ihre Auswanderungspläne zerschlugen sich. Unter Gestapo-Aufsicht musste Goldstein als Vertreter der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ bei der Konfiszierung des jüdischen Vermögens mitwirken. Im März 1943 wurde das Ehepaar nach Theresienstadt deportiert, wo man Georg Goldstein fünf Monate später ermordete. Seine Frau Margarete wurde im Oktober 1944 nach Auschwitz verschleppt und dort umgebracht.



© Privatbild

## Im Zweiten Weltkrieg

wurde das Uracher Kaufmannserholungsheim von der Wehrmacht beschlagnahmt und im Frühjahr 1940 als „Kur- und Genesungslazarett“ eingerichtet. Das Gebäude wurde in Tarnfarben gestrichen, auf dem Dach war ein großes rotes Kreuz aufgemalt.

Eine wissenschaftliche medizinische Eignungsuntersuchung von 1941 lobte das Haus in höchsten Tönen: „Die günstige südliche Lage der meisten Zimmer mit den alle vier Stockwerke durchziehenden Balkonen bietet für Luft- und Sonnenbäder die schönsten Möglichkeiten.“ Es gab 72 Patientenzimmer, meist mit zwei oder drei Betten belegt, „alle modern und sehr bequem, hellfarbig und sachlich ausgestattet.“ Therapiert wurden hier zunächst vor allem Allgemeinerkrankungen, insbesondere der Lungen und Nerven.

Nur 88 von 1102 zwischen Januar 1940 und Mai 1941 behandelten Fälle waren „Verwundungen und Erkrankungen durch Feindeinwirkung“. Erst im August 1945 wurde das Reservelazarett Urach aufgehoben. Inzwischen hatte die französische Besatzungsmacht das „Haus auf der Alb“ beschlagnahmt und ihm kurzfristig eine neue Aufgabe zugewiesen: Zwei Monate lang beherbergte es als „Französische Ferienkolonie“ insgesamt rund 170 französische Kinder.



© Privatbild

## Versorgungskrankenhaus

für „Schwerkriegsbeschädigte“ war das „Haus auf der Alb“ von Dezember 1945 bis März 1950. In der vom Tübinger Arzt Dr. Eberhard Schmid geleiteten Spezialabteilung wurden vor allem „Gesichts- und Kieferverletzte“ behandelt. Ein Teil der Patienten war zusammen mit ihrem ärztlichen Betreuer Dr. Hobusch aus Schramberg nach Urach gekommen. Bis zu 60 Operationen mussten die ehemaligen Soldaten über sich ergehen lassen, bis sie einigermaßen wieder hergestellt waren. Dazu wurde teilweise Knochenmaterial aus der Hüfte übertragen; die Haut wurde als „Brustlappen“ vom Oberkörper transplantiert.

Das ursprünglich nur für 124 Gäste vorgesehene Erholungsheim war jetzt mit 180 Personen belegt – in jedes Zimmer wurde ein zusätzliches Bett gestellt. Operiert wurde im ehemaligen Lesezimmer im Erdgeschoss. 1946 kümmerten sich fünf Ärzte und 16 Schwestern um die Patienten, außerdem gab es einen Gärtner, zwei Pferdepfleger, einen Kraftwagenführer, fünf Beschäftigte in der Küche und sechs Putzfrauen, dazu drei Angestellte in der Verwaltung. Im November 1948 wurde das Haus von der französischen Besatzungsmacht erneut beschlagnahmt, die verbliebenen Gesichts- und Kieferpatienten nach Göppingen verlegt und gegen den Widerstand von DGK und Stadtverwaltung 120 Tuberkulosekranke im Haus untergebracht.



© Archiv Gerhard Schwenninger, Bad Urach

## Die „Himmelsleiter“

war über Jahrzehnte eine wichtige Verbindung zwischen Urach und dem „Haus auf der Alb“, vor allem für die Beschäftigten aus der Stadt. Sie wurde auch von neugierigen Kindern und Jugendlichen genutzt. Feste im Versorgungskrankenhaus wie Weihnachtsfeiern oder legendäre Faschingsbälle mit der Hauskapelle lockten auch Gäste von außerhalb ins Haus.

Weil der Anblick der Gesichts- und Kieferverletzten viele erschreckte, gab es durchaus „Berührungsgängste“ gegenüber den neuen Bewohnern. Wirklich begründet waren sie aber erst 1949, nachdem im „Haus auf der Alb“ Tuberkulosekranke einquartiert worden waren: Kindern wurde verboten, dort hinauf zu gehen, und die Tradition der mit Hilfe von Uracher Vereinen organisierten kulturellen Veranstaltungen brach ab; es gab auch keine Hauskapelle mehr. Viele der Beschäftigten kündigten wegen der Ansteckungsgefahr. Zum 31. März 1950 wurde das Versorgungskrankenhaus geräumt und die Beschlagnahmung aufgehoben. Nach einer gründlichen Renovierung konnte die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime das „Haus auf der Alb“ endlich wieder selbst nutzen.





© Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Sammlung Holder

## Auf Postkarten

notierten die Hausgäste, was ihnen gefallen hat: „Hier ist's schöner als im besten Hotel“, schrieb eine begeisterte Besucherin 1930, eine andere befand 1953: „Verpflegung gut, angenehme Aufenthaltsräume, Schwimmbad am Haus.“ Mittlerweile war das „Haus auf der Alb“ wieder voll belegt und zählte „zu den beliebtesten Ferientaufenthalten kaufmännischer Kreise“. Doch spätestens in den sechziger Jahren konnte das Heim nicht mehr kostendeckend betrieben werden: Mit der Öffnung der Grenzen für den Reiseverkehr und dem wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik zog es die Deutschen ins Ausland.

1965 begann die „finanzielle Talfahrt“ der Erholungsheim-Gesellschaft; von 1966 bis 1975 kam ein Verlust von über einer Million Mark zusammen. Nun beschloss das DGK-Präsidium, unrentable Häuser stillzulegen oder zu verkaufen, um mit dem Erlös die anderen zu modernisieren. 1974 wurde das „Haus auf der Alb“ an die Landesversicherungsanstalt verpachtet, die in dem Haus „Vorbeugungs- und Genesungskuren“ durchführen wollte. Doch durch den konjunkturellen Einbruch Mitte der siebziger Jahre ließ die Nachfrage stark nach; das Haus war teilweise nur zu einem Drittel ausgelastet.



© Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Sammlung Holder

## Das Schwimmbad

war immer eine Attraktion. Bei der Einweihung 1930 war eigens der Schwimmverein Cannstatt zu „wassersportlichen Vorführungen“ angereist. Als am 15. Januar 1945 das Städtische Freibad bei einem Fliegerangriff zerstört wurde, blieb das Bassin am „Haus auf der Alb“ bis zur Eröffnung des Höhenfreibads 1952 das einzige Freibadebecken in Urach. Der Krankenhausbetrieb schränkte allerdings die Nutzungsmöglichkeiten stark ein.

Ein Zeitzeuge aus dem Ruhrgebiet, der 1959 und 1961 als Kind mit seiner Mutter zu Gast im „Kaufmannserholungsheim“ war, berichtet über den Aufenthalt: „Im Städtchen gab es alles, was zum Sommerurlaub dazu gehörte. Das war damals nicht allzu viel, es gab vielleicht ein Eis oder ein Micky-Maus-Heft für mich und einen aufblasbaren Schwimmring. Mit eben diesem Ring bewaffnet, stürmte ich mittags das Schwimmbecken und mir verging der Atem vor Kälte, denn das Wasser war über Nacht neu eingelassen worden und eiskalt“.



© Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Tübingen

## Maharishi Mahesh Yogi

hatte die Meditationstechnik entwickelt, die von Mitte der 1970er bis Mitte der 1980er Jahre im „Haus auf der Alb“ gelehrt wurde: Die „Internationale Meditationsgesellschaft“ (IMS) betrieb im „Haus auf der Alb“ wie auch andernorts in Deutschland und Europa eine „Akademie für Transzendente Meditation“. Im Foyer wurden „Flugstunden“ abgehalten, wenn fortgeschrittene Meditierende in die Kunst des „Yogischen Fliegens“ eingewiesen wurden. Im Haus wohnten neben der Familie des Akademieleiters auch einige Anhänger, zum Teil ebenfalls mit Familie. Verpflegt wurden die Gäste mit vegetarischen Buffets.

1981 bemühte sich die Internationale Meditationsgesellschaft vergeblich, das „Haus auf der Alb“ zu erwerben. Ihr Vertreter erklärte: „Die IMS vermittelt Erholungssuchenden ein wissenschaftliches Programm für intensive Erholung und sinnvolle Fortbildung in Übereinstimmung mit den Grundlagen der BRD. (...) Eine Veranlassung, sie mit Jugendsekten in Verbindung zu bringen, besteht nicht. Jegliche Hysterie von Seiten der Kirche ist unserer Erfahrung nach unbegründet.“ Die „Transzendente Meditation“ wurde dennoch von vielen als jugendgefährdende Sekte angesehen.





© Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Tübingen

## Vom Abriss bedroht

war das „Haus auf der Alb“ Anfang der achtziger Jahre. Ab 1974 bemühte sich die Eigentümer-Gesellschaft, das Erholungsheim zu verkaufen. Neben der Meditationsgesellschaft zeigten auch Betreiber von Altenheimen und Sanatorien vorübergehendes Interesse, außerdem Investoren, die im Haus Spätaussiedler unterbringen oder es in eine Ferienwohnanlage umwandeln wollten. 1981 wies die Anlage bereits schwere Bauschäden auf, „und im Inneren gehen unwiederbringliche Originalausstattungen verloren“, wie der Stuttgarter Architekturhistoriker Frank Werner warnte. Er rief über Zeitungsartikel das heruntergewirtschaftete Gebäude als „beeindruckendes Flaggschiff des Neuen Bauens“ ins öffentliche Bewusstsein.

Jetzt griff die Denkmalschutzbehörde ein. Im Juni 1983 wurde das „Haus auf der Alb“ ins Denkmalsbuch eingetragen. Begründung: „Der Baukomplex ist fast vollständig in unverfälschtem Originalzustand erhalten und vergegenwärtigt besonders anschaulich (...) die Forderung nach Licht, Luft und Sonne“. Die DGK sah durch die Denkmalschutz-Auflagen die Modernisierung in Frage gestellt und beantragte am 20. Mai 1983 den Abriss.



© Landesmedienzentrum Baden-Württemberg

## Das Land Baden-Württemberg

trat im Dezember 1985 als Retter auf den Plan. Nachdem sich die Stadt Urach im Frühjahr bereits den Zugriff auf das Haus durch einen notariellen Optionsvertrag gesichert hatte, kaufte nun das Land den Komplex, um darin eine Tagungsstätte für die Landeszentrale für politische Bildung einzurichten.

Insgesamt investierte das Land Baden-Württemberg knapp 20 Millionen Mark in die denkmalgerechte Wiederherstellung und Modernisierung, welche die „Werkgemeinschaft Nürtingen“ unter der Leitung des Architekten Hellmut Kuby realisierte. In elf Monaten war das Flachdachgebäude errichtet worden – Renovierung und Umbau sollten fast drei Jahre dauern, von Mai 1989 bis Februar 1992.

Man blieb dabei der Schneck'schen Devise treu: „Die beste Form mit den denkbar einfachsten Mitteln finden“. Das neue „Haus auf der Alb“ wurde mit der „Auszeichnung guter Bauten“ des Bundes Deutscher Architekten bedacht; ein wichtiges Denkmal der Architekturmoderne war gerettet.

# DIE LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG

- ist eine überparteiliche Einrichtung des Landes Baden-Württemberg
- will für die Demokratie begeistern
- hilft zur eigenen Meinung
- veranstaltet Seminare, Tagungen, Vorträge, Studienreisen, Symposien, Ausstellungen, Politische Tage
- veröffentlicht Bücher, Broschüren und Zeitschriften und bietet didaktisch-methodische Arbeitshilfen und Spiele an
- betreibt als eigene Tagungsstätte das »Haus auf der Alb« in Bad Urach mit Bibliothek/Mediothek
- und LpB-Shops in
  - Bad Urach** Haus auf der Alb, Hanner Steige 1  
Mo bis Fr 8-12 und 13-16.30 Uhr
  - Freiburg** Bertoldstraße 55  
Di und Do 9-15 Uhr
  - Heidelberg** Plöck 22  
Di 9-15 Uhr, Mi und Do 13-17 Uhr
  - Stuttgart** Stafflenbergstraße 38  
Mo 9-12 und 14-17 Uhr, Di 9-12 Uhr  
Do 9-12 und 14-17 Uhr
  - Tübingen** Herrenberger Straße 36  
Di 9.15-15 Uhr,  
Mi und Fr 9.15-11.45 Uhr

INFORMATIONEN, PROGRAMME,  
VERZEICHNISSE ÜBER:

## **LpB-Marketing**

Stafflenbergstraße 38, 70184 Stuttgart  
Telefon 0711/164099-0, Fax -77  
marketing@lpb.bwl.de

**[www.lpb-bw.de](http://www.lpb-bw.de)**



## Der Weg zum Haus auf der Alb

Vom Bahnhof/Busbahnhof Bad Urach zur Tagungsstätte zu Fuß über die Himmelsleiter (ca. 2,5 km/15 bis 20 Minuten).

## Im Haus auf der Alb

können Sie zu Bürozeiten im Turmzimmer eine Ausstellung mit weiteren Materialien und Exponaten zur Geschichte des Hauses auf der Alb besuchen.

## Auftraggeber:

Landeszentrale  
für politische Bildung  
Baden-Württemberg

## Texte:

Karin-Anne Böttcher,  
Freiburg

## Visuelle Gestaltung:

Bertron.Schwarz.Frey  
Gruppe für Gestaltung,  
Schwäbisch Gmünd

## Druck und Herstellung:

Bahnmayr, Schwäbisch Gmünd

## Wir danken

- der Stadt Bad Urach
- der Pumpenfabrik  
URACA GmbH und Co. KG
- Sika Deutschland GmbH  
in Bad Urach  
Geschäftsleitung  
Herr Michael J. Spohr
- und dem Verschönerungsverein  
Bad Urach e.V.